

Entzauberung

Ein Versuch, den okkulten Schleier um den Jugendokkultismus zu lüften

Heinz Streib

Die Jugendkultur scheint gegenüber dem Magischen und seiner Wiederkehr auffallend offen zu sein. Zumindest erregt es erhebliches Aufsehen, dass unter den Freizeitbeschäftigungen von Jugendlichen eine magische Variante beobachtet wird: Praktiken wie Gläserücken oder Pendeln. Diese Entwicklung beunruhigt Eltern, Religionslehrerinnen und -lehrer, Erzieherinnen und Erzieher sowie Beraterinnen und Berater. Die Diskussion wird zusätzlich angefacht durch sensationsorientierte Medienberichterstattung und nicht zuletzt durch dämonisierend-verteufelnde Tabuisierungen. Und dies scheint die Neugier und Praktizierbereitschaft der Jugendlichen eher zu steigern als zu drosseln. Diese »Wiederverzauberung« ist in der Tat anstößig, in den Theorien unserer vermeintlich entzauberten Welt nicht vorgesehen.

Und sie passt nicht in das Konzept der praktischen Arbeit von Kirche, Schule und Politik. Auch Expertenmeinungen liegen erheblich auseinander: Haben wir es mit einer Bedrohung der psychischen Gesundheit, der rationalen Autonomie und einer niedrigeren Gewalthemmschwelle von Jugendlichen durch den Okkultismus zu tun oder lediglich mit einem unbedenklichen Neugierverhalten? Geraten Jugendliche aufgrund der angewendeten Praktiken in den Einfluss satanischer Mächte oder fallen sie zumindest einem gefährlichen Aberglauben anheim? Nicht zuletzt angesichts der Unterschiedlichkeit dieser Perspektiven muss der »Jugendokkultismus« genauer betrachtet werden.

Reicht quantitative Vermessung des »Jugendokkultismus«?

Längst liegt freilich eine Reihe empirischer Erhebungen vor, die das Terrain quantitativ vermessen, die jedoch trotz ihrer beeindruckenden Zahlen zur Bekanntheit von Okkultpraktiken und zu Einmalserfahrungen zur Ernüchterung Anlass geben könnten, weil sich für regelmäßigeres und lebensgeschichtlich bedeutsames Okkultpraktizieren Zahlen ergeben, die die 5%-Marke kaum überschreiten dürften (vgl. Müller, Mische, Helsper, Shell, Zinser, Buchert, Streib). Dies gilt übrigens nicht allein für die alten, sondern auch für die neuen Bundesländer: erste Stichproben von 1991 (vgl. Zinser, Shell) haben vermuten lassen und jüngste Ergebnisse aus Thüringen (vgl. Abschlussbericht) bestätigen, dass die Zahlen für die aktiv okkultpraktizierenden Jugendlichen (auch noch 1994) im Osten um etwa zwei Drittel niedriger sind als für die westdeutschen Jugendlichen. Die Vermutung, dass sich in den neuen Bundesländern ein Okkultismus-Boom nach dem Prinzip eines sich schnell füllenden Vakuums ereignen würde, lässt sich empirisch nicht belegen. Wie auch immer die Vermessung der okkulten Jugendkultur weitergehen wird, man wird freilich nicht darüber hinweggehen können, dass bereits 2% oder 5% in ihrer körperlichen, seelischen oder geistigen Verfassung ernsthaft gefährdete Jugendliche ein unüberhörbares Alarmsignal notwendig machen würden, während andererseits auch 50% in einem aufregenden, aber harmlosen Gesellschaftsspiel engagierte Jugendliche die derzeitige

Aufregung keineswegs rechtfertigen würden. Und hierbei ist nach wie vor nüchterne Analyse gefordert, weil die genannten resistenten Einschätzungen auch hier den Blickwinkel beeinflussen.

Die empirische Wahrnehmung des »Jugendokkultismus« war bisher in nur wenigen Studien qualitativ ausgerichtet. Fallanalysen dokumentieren jedoch exemplarisch und konkret auf den jeweiligen lebensgeschichtlichen Hintergrund bezogen, wie und warum Jugendliche sich dem Okkulten zuwenden, wie sie damit umgehen und zurechtkommen und wie sie sich wieder von ihm lösen. Die bereits vorliegenden Fallanalysen gewähren einen ersten Einblick in die Motivation, die lebensgeschichtliche Verwurzelung und die Entwicklungswege einzelner Jugendlicher (vgl. *Streib* 1994a, 1994b, *Helsper*), sie könnten und müssten freilich durch breiter angelegte Studien auf eine repräsentativere Basis gestellt werden. Doch können gerade in den Fallanalysen »Spuren der Entzauberung« erkannt werden – als Entwicklungsmöglichkeiten der Jugendlichen selbst. Doch um dies in der empirischen Wahrnehmung identifizieren zu können, ist theoretische Klärung notwendig.

Interesse für die Motive der Jugendlichen

Meine eigene Arbeit zum Problem des »Jugendokkultismus« begann mit der Herausforderung im Klassenzimmer. Ich habe in jener Zeit in einer Berufsschule Religionsunterricht erteilt, als die Jugendlichen verstärkt Thematisierungs- und Gesprächsbedarf über den Okkultismus angemeldet haben. Als grundlegende Herausforderung empfand ich, dass ich die Jugendlichen nicht verstand. Weil ich aber neugierig war, welche Motive und Einstellungen, welche lebensgeschichtlichen Hintergründe hinter der Faszination des Okkulten verborgen sind

und weil ich den offensichtlichen Widerspruch dieser adoleszenten Faszination gegen die mir vertrauten kognitiv-strukturellen Entwicklungsperspektiven klären musste, habe ich mich zu einem interessanten wissenschaftlichen Projekt entschlossen. Die Okkultfaszination habe ich von Anfang an

Die Okkultfaszination ist Teil der adoleszenten Suchbewegung, auch nach Transzendierung des Alltags.

wahrgenommen und verstehe sie in ihrem Kern noch heute als besonders aufschlussreichen Teil einer adoleszenten Suchbewegung, einer erlebnisorientierten Suche nach außergewöhnlichen Erfahrungen, nach Transzendierung des Alltags, die vermutlich – und aufgrund einiger Fallanalysen wage ich inzwischen in aller Vorsicht zu sagen: nachweislich – strukturelle Parallelen mit dem aufweist, was Jugendliche als religiöse Erfahrungen empfinden. Es nimmt kaum Wunder, dass nicht wenige Jugendliche selbst ihre Okkulterfahrungen mit religiösen Erfahrungen assoziieren. Nicht allein, aber auch darum sehe ich mich als Theologe herausgefordert.

Die Theologie ist gefragt

Sorgfältige theologische Analyse bringt neue Perspektiven in die Diskussion um den »Jugendokkultismus« ein. Dies nicht nur, weil Jenseitsvorstellungen und Gestalten wie »Geister« oder der »Teufel« schon immer in ihre Thematik gefallen sind. Vor allem magisch-*manipulative* Vorstellungen und Praktiken fordern sie heraus, die Freiheit des Menschen zu verteidigen. Denn um die Freiheit, die auf jene Wirklichkeit bezogen ist, welche unverfügbar ist und zugleich unsere Existenz begründet, geht es in Religion und dem christlichen Glauben. Von der Prakti-

schen Theologie, gerade von der Religionspädagogik, werden darum zu Recht Handlungsvorschläge zum Freiheit eröffnenden Umgang mit okkultfaszinierten Jugendlichen erwartet. Doch gerade wenn sich Praktische Theologie als handlungsorientierte Wissenschaft begreift (in kritisch-konstruktiver Weise angeschlossen an *Zerfaß* 1974, 1994), muss sie weit ausholen, um diesem Anspruch gerecht zu werden. Und dabei wäre Praktische Theologie als empirische Hermeneutik, als Wahrnehmungswissenschaft zu entwerfen, die auf den Alltag ausgerichtet ist und versucht, die vorgefundene Religiosität und verwandte Orientierungen zu ergründen. Deshalb beginnt ihre Arbeit zum »Jugendokkultismus« auch bei der Analyse der empirischen Zugänge zu diesem Phänomen. Dabei darf sie allerdings nicht stehenblei-

Religionspädagogik ist Wahrnehmungswissenschaft, die vorgefundene Religiosität und verwandte Orientierungen ergründet.

ben, sondern ihre Aufgabe ist es, theologische Kriterien zu erarbeiten, die zu einem angemessenen Umgang mit dem »Jugendokkultismus« führen.

Das Stichwort Entzauberung bringt auf eine knappe Formel, was meines Erachtens die theologische Reflexion im Zusammenhang mit dem »Jugendokkultismus« zu sagen hat (vgl. *Streib* 1996). Darin sehe ich ihren genuine Beitrag, der über das quantitative Vermessen hinausführt. Entzauberung ist in meiner Perspektive darum der Schlüsselbegriff, weil er zum Ausdruck bringt, dass erstens nüchterne wissenschaftliche Wahrnehmung und Interpretation dem öffentlichen Sensationsbedürfnis und den eingeschliffenen Vorurteilen gegenüber treten soll und zweitens die Entwicklungswege und Lernprozesse der Entzauberung als Möglichkeit für den Umgang der Jugendlichen mit

»Okkultismus« zu identifizieren und vorzuschlagen sind.

Ethnologische Feldforschung vor der eigenen Haustür

Der erste entzaubernde Schritt ist die Frage, ob das Zauberhafte überhaupt angemessen wahrgenommen wird. Wer den »Jugendokkultismus« analysiert, steht dabei vor ähnlichen Problemen wie die Ethnologen vor gut hundert Jahren, die nach Übersee reisten, um die möglichst unberührten Reste einer fremden magischen Welt zu studieren. Wie selbstverständlich maßen die Wissenschaftler sich an, mit ihren Beobachtungs- und Erklärungsinstrumenten die »Wirklichkeit« richtig zu deuten. Unter dem Stichwort des »Verstehens fremden Denkens« vollzog sich eine Wende in der Ethnologie hin zu einer größeren Sensibilität für die Differenz zwischen Fremddeutungen aus der Perspektive des außenstehenden Beobachters und der Interpretation durch die Akteure selbst (vgl. *Evans-Pritchard*). Inzwischen scheint es für die Magie-Feldforschung nicht mehr notwendig zu sein, nach Ostafrika oder Australien zu reisen – wir interviewen Jugendliche in unseren Schulen. Doch unter dem Niveau des Ertrags der ethnologischen Lernprozesse sollte sich »Jugendokkultismus«-Forschung nicht bewegen. Das Modell »fremden« Denkens und Handelns könnte nicht nur manch aufgeregtes Be-fremden erklären, sondern vor allem zur hermeneutischen Behutsamkeit eines mehrperspektivischen Zugangs gemahnen.

Interpretation des »Jugendokkultismus« als magisches Denken und Handeln

Ein solch behutsamerer Zugang heißt zunächst: sich mit dem Begriff »Jugendokkultismus« zu befassen. Denn Zweifel sind be-

reichtigt, ob die Phänomene mit diesem Begriff angemessen beschrieben sind, der sich in einer Liste von Okkultpraktiken festmacht, die ihrerseits an ihren Rändern (Horoskop, Tarot einerseits, »schwarze Messen« andererseits) unklar ist und bröckelt. Was sagt er über die Praktiken aus, über die Beziehung der Jugendlichen zur Religion, ihre Motive und mögliche Wege aus einer Gefahr, die hinter dem »Okkultismus« vermutet wird? Tatsächlich zeigt sich, dass dieser Begriff ziemlich schwammig und wenig theoriefähig ist. Deshalb schlage ich vor, den »Jugendokkultismus« als »magisches Denken und Handeln« zu bezeichnen und ihn mit dem Rückgriff auf die entsprechenden Theorien zu interpretieren. »Jugendokkultismus« zu verstehen bedeutet dann, Zugänge zum »fremden« magischen Denken und Handeln von Jugendlichen zu erarbeiten. Dabei kann an bisherige ethnologische, soziologische und ritualtheoretische sowie an entwicklungspsychologische und psychoana-

Magisches Denken und Handeln dient der Lösung existentieller Probleme und ist dem Bereich des Sinn-Schaffens zuzuordnen.

lytische Entwürfe angeknüpft werden. Magisches Denken und Handeln im Allgemeinen und das magische Engagement der Jugendlichen im Besonderen wird so nicht mehr aus der Perspektive fehlgeleiteten zweckrationalen Handelns verstanden, sondern als expressives Verhalten mit einer eigenen Logik, die einem partizipativen Wirklichkeitsverständnis aufruhet. Es dient der Lösung existentieller Probleme und ist darum dem Bereich des Sinn-Schaffens zuzuordnen. Aus ritualtheoretischer Perspektive erscheint magisches Denken und Handeln als Ritualisierung von gesellschaftlichen und biografischen Ungereimtheiten und Katastrophenerfahrungen, als eine (magisch)

verdichtete Form kultureller Kommunikation. Psychoanalytische Deutung macht darauf aufmerksam, dass hierbei Unheimliches symbolisiert wird, und gibt Hinweise darauf, welche psychischen Spannungen und inneren Bilder hierbei auftauchen können und bearbeitet werden (vgl. *Streib* 1996, Kap. 2). In dem allem zeigt sich auch die Ambivalenz des Magischen: einerseits Ritualisierung und Symbolisierung von Katastrophen, Ungereimtheiten und von Unheimlichem zu sein, andererseits mit alledem umzugehen, Wege der Bearbeitung zu erproben, die durchaus auch in transformierende und »entzaubernde« Richtung führen können.

Entzauberung – die Perspektive der Theologie und Religionsphilosophie

Sowohl die Ambivalenz des Magischen als auch das, was Entzauberung in ihrem Kern bedeutet, kann genauer bestimmt werden: theologisch und religionsphilosophisch. Interpretiert als magisches Denken und Handeln, wird der »Jugendokkultismus« der theologischen und religionsphilosophischen Reflexion zugänglich, und die oberflächlichen und kurzschlüssigen Verhältnisbestimmungen von »Jugendokkultismus« und »Religiosität« nach dem Muster von Defizit-, Verdrängungs- oder Vakuumhypothesen können überboten werden. Denn auch Religion ist nicht magiefrei (vgl. *Heimbrock/Streib*). Für Interpretation und Bewertung von magischem Denken und Handeln sind die Symboltheorie und Magieauffassung *Paul Tillichs* besonders aufschlussreich (*Tillich* 1928, 1930, 1946, 1951, 1963). Wenn einerseits Magie als »psychische Partizipation« profan und alltäglich ist, aber auch heilend sein kann (vgl. *Tillich* 1946), wird sie andererseits genau dann dämonisch, wenn die Freiheit der Person, das »zentrierte Selbst«, zwanghaft und manipulativ unterlaufen wird oder wenn in ihr etwas Be-

dingtes zum Unbedingten erhoben wird. Wenn das Symbol »uneigentlich« ist und »transparent-hinweisend«, aber darin ambivalent ist, kann für magisches Denken und Handeln (auch innerhalb der Religion) und somit für den »Jugendokkultismus« diese *Symboldifferenz* als Kriterium ins Spiel gebracht werden. Entzauberung heißt dann, Magie, die Unvermeidliche, aber immer wieder zu Überwindende (vgl. Zilleßen), als Schwellenphänomen (*Cassirer*) zu verstehen. Entzauberung der Okkultfaszination wäre dann ein gutes Stück vorangekommen, wenn den Magisch-Jenseitigen, den imaginären Gefährten der Jugendlichen: den »Geistern«, Dämonen und Teufeln, der Charakter einer letzten – ängstigen, Machtverleihenden oder erlösenden – Instanz abgesprochen wird.



André Poloczek

Spielräume der Entzauberung in der Lebensgeschichte ausloten

Im Blick auf die Jugendlichen gilt es, solche Entzauberungs-Perspektiven im konkreten und individuellen kulturellen, sozialen und lebensgeschichtlichen Kontext zu explizieren. Dies geht jedoch nicht ohne Bezug auf die Beiträge der Entwicklungspsychologie,

Entzauberung heißt, Magie als Schwellenphänomen zu verstehen: als unvermeidlich, aber immer wieder zu überwinden.

der Psychoanalyse und der Jugendforschung, wenn für das magische Denken und Handeln von Jugendlichen motivationale und lebensgeschichtliche Hintergründe anzunehmen sind, die es zu analysieren gilt. Freilich geht auch dies nicht ohne Auseinandersetzung: streng kognitiv-strukturelle entwicklungspsychologische Entwürfe müssen modifiziert werden, damit die Entwicklungswege

der »Entzauberung« deutlich werden. Doch im Rahmen psychoanalytisch orientierter entwicklungspsychologischer »neo-Piaget'scher« Entwürfe (*Noam* 1986, 1993) kann eine konkrete Antwort auf die Frage versucht werden, was »Lebensthemen« für Magie- und Okkultfaszination bedeuten können. Vor diesem Hintergrund lassen sich dann auch biografische Wege der Entzauberung identifizieren, die praxisorientierte Beschäftigung mit der adoleszenten Okkultfaszination beachten sollte. Denn Entzauberung sollte zu einem Leitbegriff für die praktisch-theologischen Handlungsfelder werden. Magisches Denken und Handeln fordert zwar einerseits die praktisch-theologische Theoriebildung heraus, das Verhältnis von Religion und Magie zu überdenken, andererseits aber auch die Praxisperspektiven. Es gilt Spielräume der Entzauberung zu konkretisieren und für die Brennpunkte der praktisch-theologischen Reflexion auszuformulieren.

lieren: für die Handlungsfelder Gottesdienst, Seelsorge und besonders für den Religionsunterricht. Dabei sollte nicht aus den Augen verloren werden, dass Entzauberung ein Entwicklungsweg ist, den Jugendliche selbst ge-

Entzauberung sollte zu einem Leitbegriff für die Handlungsfelder Gottesdienst, Seelsorge und Religionsunterricht werden.

hen müssen und gehen können. Die Subjektivität der Jugendlichen muss ernstgenommen werden. Auch wenn man ihnen neue Wege zu finden hilft, schließt das ein, dass man ihnen trotzdem zutraut, selbst Spielräume der Entzauberung zu entdecken und ihre Lebensgeschichte entzaubernd weiterzuschreiben. ■

Heinz Streib, Ph. D., ist Professor für Religionspädagogik an der Fakultät für Theologie, Geographie, Kunst und Musik der Universität Bielefeld.

LITERATUR

Abschlussbericht zum Forschungsbericht: Affinität zu Okkultismus und Sekten des Instituts für Psychologie/Klinische Psychologie/Intervention und Klinische Psychologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena, 1995

Bucher, Anton A., Ist Okkultismus die neue Jugendreligion?, in: Archiv für Religionspsychologie, Bd. 21, Göttingen 1995

Cassirer, Ernst, Philosophie der symbolischen Formen, Bd. 2: Das mythische Denken, Darmstadt 1969 (1924)

Evans, Pritchard/Edward, E., Witchcraft, Oracles and Magic among the Azande, Oxford 1990 (1937)

Heimbrock, Hans G./Streib, Heinz (Hg), Magie. Katastrophenreligion und Kritik des Glaubens. Eine theologische

und religionstheoretische Kontroverse um die Kraft des Wortes, Kampen 1994

Helsper, Werner, Okkultismus – die neue Jugendreligion. Der Tod und die Symbolik des Bösen der Jugendkultur, Opladen 1992

Mischo, Johannes, Okkultismus bei Jugendlichen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung, Mainz 1991

Müller, Ulrich, Ergebnisse einer Umfrage unter bayrischen Schülern und Schülerinnen zu Okkultismus und Spiritismus, Regensburg 1989

Noam, Gil 1986, Stufe, Phase, Stil: die Entwicklungsdynamik des Selbst, in: Transformation und Entwicklung. Grundlagen der Moralerziehung, hg. v. F. Oster et. al., Frankfurt/M., 151–191

– 1993, Selbst, Moral und Lebensgeschichte, in: Moral und Person, hg. v. W. Edelstein et. al., Frankfurt/M. 171–199

Shell, Jugendinstitut der Dt. (Hg), Jugend '92, Opladen 1992

Streib, Heinz 1993, Geheimnisumwitterte magische Blüten: Jugendokkultismus im Spiegel empirischer Untersuchungen, in: Ev Erz 45 (1993) 111–28

– 1994a, Teufelsbeschwörung und Jesus-Zauberspruch – magische Handlungen mit heilender Kraft?, in: Magie – Katastrophenreligion und Kritik des Glaubens, hg. v. Heimbrock/Streib 273–283

– 1994b, Okkultismus, Religion und Lebensgeschichte in der Adoleszenz, in: Arbeitshilfe für den Ev. Religionsunterricht Nr. 53 (1994) 246–265

– 1996, Entzauberung der Okkultfaszination. Magisches Denken und Handeln in der Adoleszenz als Herausforderung an die Praktische Theologie, Kampen 1996

Tillich, Paul 1928, Das religiöse Symbol, in: Main Works/Hauptwerke Bd. 4, Berlin/New York 1987, 213–228

– 1930, Natur und Sakrament, in: Main Works/Hauptwerke Bd. 6, Berlin/New York 1992, 151–188

– 1946, The Relation of Religion and Health: Historical Considerations and Theoretical Questions, in: Main Works/Hauptwerke Bd. 4, Berlin/New York 1987, 209–238

– 1951, 1963, Systematic Theology, Vol. 1; 3, London 1978

Zerfaß, Rudolf 1974, Praktische Theologie als Handlungswissenschaft, in: F. Klostermann/R. Zerfaß, Praktische Theologie heute, Mainz 164–177

– 1994, Gottesdienstliches Handeln, in: Gottesrede – Glaubenspraxis, hg. v. E. Arens, Darmstadt 1994, 110–130

Zilleßen, Dietrich, Sicherung und Bedrohung des Körpers im Ritual, in: Heimbrock/Streib 199–226

Zinser, Hartmut, Jugendokkultismus Ost und West. Vier quantitative Untersuchungen, München 1993